32 Jahrgänge "Der Filmberater"

Autor(en): **Wettstein, Edgar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **32 (1972)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964443

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FB-Flash

32 Jahrgänge «Der Filmberater»

Mit Nr. 12/72 erscheint die letzte Nummer des «Filmberaters». Glücklicherweise ist dies freilich kein Abschied — wie gegenwärtig im publizistischen Sektor nicht selten —, sondern ein Durchgang. Unsere Leser sind von der Redaktion über die bevorstehende Veränderung auf dem laufenden gehalten, ja an ihrer Erarbeitung beteiligt worden, so dass auf ihre nochmalige Erläuterung verzichtet werden kann. Die im vergangenen September vorgelegte Null-Nummer von «Zoom-Filmberater» hat den Weg vorgezeichnet, den die neue Zeitschrift beschreiten will. Das positive Echo, das sie gefunden hat, belegt weitgehende Übereinstimmung zwischen Leserschaft und Herausgebern hinsichtlich der Vorstellungen, was im Sektor Medien-Publizistik heute nottut. Wenn solcherart die Veränderung, der sich diese Zeitschrift zur Jahreswende unterzieht, kaum bestritten erscheint nach ihrer Notwendigkeit und Berechtigung, so mag es dennoch nicht überflüssig sein, die getroffene Entscheidung in den grösseren Zusammenhang der «Filmberater»-Chronik einzurücken.

Schwerlich hatten Dr. Hans Metzger, damaliger Generalsekretär SKVV, und Dr. Charles Reinert 1941, als sie die Publikation in hektographierter Form aus der Taufe hoben, schon die Perspektive einer ökumenischen Medienzeitschrift im Auge — bei allem Optimismus, den ihr Unterfangen damals voraussetzte. Immerhin taten sie schon nach wenigen Monaten den Schritt zur Heft-Form und bauten in den folgenden Jahren (ab 1943 war es Charles Reinert allein) vor allem den Besprechungs-Service systematisch aus. Jede zweite Nummer des damals schon halbmonatlich

Liebe Leser,

am 10. Januar 1973 werden Sie das erste Heft unserer mit der protestantischen Schwesterpublikation «Zoom» fusionierten, ökumenischen Medienzeitschrift «Zoom-Filmberater» erhalten. Monatlich zweimal stellen wir Ihnen künftig aktuelles Material zur Auseinandersetzung mit Film, Fernsehen und Radio zur Verfügung.

Mit der im September erschienenen Null-Nummer haben wir Sie über Aufmachung und Inhalt so gut wie möglich orientiert. Damit Sie sich noch ein genaueres Bild unserer Zeitschrift machen können, erhalten sie alle Abonnenten automatisch zugestellt, sofern nicht eine ausdrückliche Abbestellung vorliegt. Wenn Sie dann mit dem zweiten oder dritten Heft einen Einzahlungsschein zur Begleichung des Abonnements (24 Hefte: Fr. 25.—, 12 Hefte: Fr. 14.—; für Lehrlinge, Schüler und Studenten: Fr. 20.— bzw. Fr. 11.—) erhalten werden, wissen Sie bereits in etwa, was Sie von unserer Zeitschrift erwarten können. Doppelabonnenten erhalten, soweit sie eruiert werden konnten, nur ein Exemplar zugestellt. Leser, die das «Filmberater»-Abonnement für 1973 bereits bezahlt haben, erhalten später für den Restbetrag eine gesonderte Rechnung.

Ich hoffe gerne, dass Sie unserer Zeitschrift auch in diesem neuen und wichtigen Abschnitt die Treue halten und sie mit Wohlwollen und kritischen Anregungen unterstützen werden.

Mit freundlichen Grüssen Ihr

Franz Ulrich, Redaktor

erscheinenden «Filmberaters» enthielt einen Textteil, der sich mit seelsorgerlichen, pädagogischen, moralischen und rechtlichen Aspekten des Films befasste. Seit jener «Frühzeit» der kirchlichen Filmarbeit hat sich zwar deren Selbstverständnis gewandelt, wie man gerade beim Blättern in alten Nummern feststellen kann. Eine jüngere Generation, zu der ja auch der Schreibende gehört, mag darum versucht sein, im Rückblick das Wirken der «Pioniere» in seiner vorerst noch eher auf Abgrenzung bedachten Ausrichtung unterzubewerten. Wer aber wachen Sinnes mitleidet an einer Situation, in der sich die Kirche dreissig Jahre später trotz Prinzipien-Erklärungen und trotz der Selbstbesinnung des letzten Konzils noch immer schwertut im Umgang mit den Medien, dem ergibt sich von selber die Perspektive, die der Filmarbeit der vierziger Jahre eher gerecht wird. Da hebt sich denn vom Hintergrund des allgemeinen Bewusstseinstands in Sachen Filmkultur recht unkonform das Bemühen ab um Offenheit gegenüber der schon damals nur als «plural» erfassbaren Welt des Films und um sachverständigen Umgang mit ihr.
Als ein Weiterschreiten auf diesem Weg, als ein stetes Bemühen um mehr Sachkunde, mehr «Professionalität», und offeneren Blick auf die sich im Film reflektierende, gestaltende oder auch nur in ihren Bedürfnissen darstellende Welt kann die Entwicklung des «Filmberaters» in den späteren Jahren gewürdigt werden — bis hin zu dem Schritt, der nun getan werden soll. Ab 1958 erschien er mit Textteil in allen Nummern, nunmehr ausgewachsen zur «richtigen» Zeitschrift, die sich vermehrt auch analytischen Betrachtungen und filmimmanenten Themen zuwenden konnte. 1959 trat an die Stelle des gelben Umschlags mit dem Titel auf einem symbolischen Filmband der heutige graue Einband — schon bald regelmässig mit Bild — der späterhin nur noch geringfügige Veränderungen erfuhr. Im Jahre 1962 sodann erfolgte, lange schon vorbereitet und durch die Krankheit von Dr. Reinert unaufschiebbar geworden, die formelle Übertragung der Redaktionsverantwortung auf Dr. Stefan Bamberger. Gerade dieser Generationen-Wechsel charakterisierte sich in besonderem Masse als ein Fortschritt im bereits skizzierten Sinne, brachte der neue Redaktor doch schon von seiner Ausbildung her neben theologischen auch medien-soziologische Vorkenntnisse mit, die der Zeitschrift zugute kamen. Der Ausbau zur heutigen Zweiteilung zwischen Kurzbesprechungen in Kartothek-Form und übriger Publikation erfolgte auf 1964 gleichzeitig mit einer neuerlichen Texterweiterung und mit der Umstellung auf monatliche Erscheinungsweise. In diese Jahre fällt auch die entscheidende Verbreiterung der Leser-Basis, zeitweilig über den heutigen Stand hinaus, die erst es ermöglichte, auf die Dauer das Niveau der Publikation zu halten. Schon 1966 gab dann Dr. Bamberger die Verantwortung weiter an den heutigen Redaktor, der schliesslich 1970 weitgehend für den «Filmberater» freigestellt werden konnte unter Entlastung von der bis dahin bestehenden Koppelung von Redaktion und Leitung des Filmbüros.
Der kurze Rückblick mag — in aller Unvollständigkeit — die Perspektive herstellen für den Übergang von «Filmberater» zu «Zoom-Filmberater», einen Übergang, der ökumenisch und thematisch eine weitere Öffnung, nach Sachgebieten auch eine weitere Spezialisierung und damit vermehrte Kompetenz bringt. Nicht gedacht werden konnte in diesem Rahmen all derer, die als Mitarbeiter in Sekretariat, Administration, Druckerei oder Filmkommission mitgeholfen haben am Zustandekommen der 32 Jahrgänge des «Filmberaters». Ihnen allen, ebenso wie den nicht wenigen langjährigen Abonnenten, wird die in die Wege geleitete Fusion und Erweiterung der Zeitschrift — so darf zuversichtlich gehofft werden — die Bestätigung bringen, dass das Erbe jahrelanger engagierter und oft opfervoller Bemühung nicht kleinmütig, sondern so offen und zukunftsgerichtet wie je verwaltet und damit auch aufs neue fruchtbar gemacht wird. All jene, die dies ermöglicht haben — Geldgeber, mit der Vorbereitung der Fusion befasste oder sie begleitende Gremien, in technischen Fragen beigezogene Sachverständige — seien auch an dieser Stelle des Dankes der Schweizerischen Katholischen Filmkommission versichert.

Edgar Wettstein, Präsident
der Schweizerischen Katholischen Filmkommission